

Zur immunologischen Funktion literarischer Kommunikation

Assis. Prof. Johannes Türk, Indiana University Bloomington
joturk@indiana.edu

Schon das Rechtsinstitut des Römischen Rechts *immunitas* – als *excusatio*, *exemptio* oder *libertas* übersetzt – beschreibt eine Ausnahme von Abgaben und Pflichten, den *munera*, damit jedoch eine kommunikative Form, die durch Widerspruch Inklusion und Differenzierungsgewinn realisiert. Obwohl Niklas Luhmann in *Soziale Systeme* ausgehend von dem funktionalen Vergleich mit biologischen Immunsystemen eine Theorie sozialer Immunsysteme skizziert hat, ist diesem Desiderat bislang wenig Aufmerksamkeit zuteil geworden. Immunsysteme schützen ihm zufolge durch Widerspruch die Kontinuität von Autopoiesis. In Szenarien erhöhter Irritation und Erwartungsunsicherheit stellen sie das Alarmsignal „Widerspruch“ bereit, das analog zum Schmerz eine Reaktion erzwingt, Erwartungsunsicherheit zusammenzieht und Anschlußverhalten kanalisiert. Nicht die Wiederherstellung eines Zustandes, nicht der Schutz attackierter Strukturen, sondern der selektive Umgang mit Abweichungen ist Aufgabe eines Systems, das Luhmann durch den funktionalen Vergleich mit dem biologischen Immunsystem beschreibt. Wie dieses generalisiert ein solches System Erfahrung mit sich selbst, um durch Erstvorfälle Sensibilität auszubilden, die dann den Zugang zu Konflikten beschleunigen und Reaktionsformen ausprägen. Es kann aber auch zu allergischen Überreaktionen kommen. Damit jedoch – das versteht sich von selbst – sind Immunsysteme zentrale Organe in Situationen der Moderne, in denen die Wahrscheinlichkeit von Konflikten durch die höhere Dichte von Kommunikation wächst.

Mein Beitrag versucht, den theoretischen Ort einer solchen Immunologie genauer zu bestimmen und die literarische Kommunikation durch eine Immunfunktion zu bestimmen. Luhmann selbst erkennt im Recht einerseits und in Gefühlen andererseits Organe, die Widerspruchsformen bereitstellen. Während das Rechtssystem jedoch als kognitive Entlastung von Kommunikation beschrieben wird, bedeuten kommunikativ geformte Gefühlscodes einen Strukturgewinn. An ihrer Ausarbeitung und an ihrer Pathologie arbeiten Roman und Psychoanalyse gleichermaßen. Sie haben ihren Ort an der Schnittstelle von Bewußtsein und Kommunikation. Hier geht es ihnen jedoch weniger darum, ein festes Repertoire invariabler Strukturen bereitzuhalten, vielmehr formulieren sie ein dynamisches Arsenal von Figuren, das den selektiven Umgang mit Irritation und Widerspruch kanalisiert und Selektionskompetenz ausbildet. Narrative Literatur gilt als das wichtigste Medium, in dem die „Fähigkeit zur Episodenbildung“ als Voraussetzung der Autopoiesis des Bewußtseins geprägt wird. Damit arbeitet sie an der Sensibilisierung kommunikativer Erwartungen. Ein von Luhmann auch in der Beschreibung des Kunstsystems nicht beachtete Funktion der Literatur ist von jeher die Formung von Konflikten. Insbesondere die Romanform, die wenig Gattungskonventionen kennt und „irritationsoffen“ ist, stellt ein Reservoir bereit, in dem Sequenzen für die Verarbeitung von Irritation und Widerspruch ausgebildet und ihre Dynamik vorgeführt wird (Bildungsroman etc). Sie beerbt die antike Tragödie in der Artikulation von Widersprüchen, ist im Unterschied zu ihr jedoch nicht auf die Elimination von Abweichung (zu starke Emotionen, die einer *katharsis* bedürfen) ausgerichtet. Vielmehr läßt sich prototypisch der Roman – von ihm ausgehend jedoch auch andere Formen narrativer Kunst – als kommunikatives Medium der Immunisierung bestimmen. Es ist nur folgerichtig, daß neben der Immunisierung auch Allergien und Anästhesien in der modernen Literatur prominent sind.